Friedrich Fröbel.

Ein Lebensbild von Fr. Seidel.

(Schluß.)

Während also Vater und Bruder beruhigt waren über Friedrichs Ausbildung, glaubte jedoch die Stiefmutter dem Förster mehr als dem Sohne und meinte, es bestätige sich ja vollkommen, was sie immer gesagt habe: — aus dem Jungen werde nichts Ordentliches werden. Dieses Mißtrauen und diese Härte kränkte ihn tief und schwer. Hatte er doch den ernsten Willen gehabt und gezeigt, etwas Tüchtiges zu lernen, und hatte er doch, trotz aller Widerwärtigkeiten, Mittel und Wege gefunden und benutzt, sein Wissen und Können zu bereichern! Nun schien es, als sollte dies Alles vergeblich gewesen sein, und als sollte er wieder eingepfercht sein in die frühern engen Schranken, um darin dumpf zu versauern. Doch wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilf' am nächsten. So auch hier. Es traf sich, daß der Vater eine Geldsendung zu machen hatte an seinen Sohn Rudolf, welcher in Jena Medicin studirte. Da die Sendung eilte, und die Post und sonstigen Verkehrsmittel damals noch sehr unvollkommen waren, wurde Friedrich als Bote mit dem Gelde nach Jena entsendet.

Daselbst angekommen, stieg der Wunsch in ihm auf, dort bleiben und studiren zu können. Es waren noch 8 Wochen bis zum Schluß des Sommerhalbjahres 1799. Rudolf schrieb dem Vater, daß Friedrich diese Zeit nützlich und zweckmäßig in Jena ausfüllen könne, und in Folge dessen durfte er bleiben. Während dieser Zeit nahm er Unterricht im Kartenzeichnen und verwandte viel Fleiß darauf, bis er Michaelis mit seinem Bruder nach Oberweißbach zurückkehrte. Die Mutter spottete über den „Studenten"; doch Friedrich ließ sich dadurch nicht beirren, sondern bat den Vater nun um Erlaubniß zum wirklichen Studiren. Diese wollte der Vater zwar ertheilen, aber nur unter der Bedingung, daß Friedrich die Geldmittel selbst dazu beschaffe. Letzterer besaß von seiner verstorbenen Mutter ein kleines Vermögen, welches freilich unzureichend war; doch wurde es, auch mit Einwilligung von Friedrichs Vormund, gewagt.

17½ Jahr alt, trat Friedrich Fröbel im Herbst 1799 als Student in Jena ein. Er hörte Vorlesungen über Mathematik und Naturkunde und setzte das Zeichnen fort. Sein Streben wurde auch anerkannt, denn er wurde in die naturforschende Gesellschaft, welche damals in Jena bestand, aufgenommen. Das machte ihn nur noch fleißiger. Er lebte sehr zurückgezogen und sparsam; nur seinen Bruder Rudolf, der mit Friedrich noch ein Jahr zusammen studirte, besuchte er zuweilen. Durch diesen aber sollte er gar bald in große Verlegenheit gesetzt werden. Als er nämlich zur Universität gegangen war, hatte er Geldmittel auf ein halbes Jahr mitgebracht. Rudolf hatte gerade viel Geld nöthig und bat Friedrich darum. Dieser lieh ihm auch den größten Theil seiner Baarschaft. Als er aber später sein Geld selbst brauchte, konnte der Bruder es nicht erstatten. Nun hätte Friedrich Jena verlassen müssen, doch hoffte er, der Vater werde in diesem Falle, wo er so brüderlich gehandelt hatte, ihm das Fehlende ersetzen. Allein vergebens, und auch der Vormund Friedrichs gab nichts her. Durch das Verweilen bis in's dritte Semester (Halbjahr) war Friedrich seinem Speisewirth 30 Thaler schuldig geworden. Derselbe wollte bezahlt sein, verklagte ihn deshalb beim Senat (Universitäts-Obrigkeit), und dieser verurtheilte Friedrich Fröbel bei Nichtzahlung zum Carcer. Friedrich verfiel dieser Strafe und schmachtete

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450